

Neuer Nachrichtenbrief der Gesellschaft für Exilforschung e. V.

Nr. 29

ISSN 0946-1957

Juni 2007

In eigener Sache

Nicht nur Platzmangel kann der Grund dafür sein, dass unter dieser Rubrik diesmal nichts veröffentlicht wird, sondern auch die schlichte Tatsache, dass es von uns nichts zu vermelden gibt. Warum also unnötige Worte? Wie sagten doch die Römer: *si tacuisses...*

Patrik von zur Mühlen und Katja B. Zaich

Aus der Gesellschaft für Exilforschung

„Widerstand und Exil“ - Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung Dortmund, 9.-11. März 2007

Zur Jahrestagung 2007 hatte die Gesellschaft für Exilforschung in Zusammenarbeit mit dem Institut für Zeitungsforschung für den 9. bis 11. März nach Dortmund eingeladen. Rund siebzig Mitglieder der Gesellschaft und sowie einige weitere Interessierte folgten dieser Einladung in das neue Gebäude der Stadt- und Landesbibliothek, um sich mit dem Thema „Widerstand und Exil“ zu beschäftigen. Die Teilnehmer wurden zu Beginn der Tagung sehr herzlich von der Stadt Dortmund und von der Leiterin des gastgebenden Instituts für Zeitungsforschung, *Frau Dr. Gabriele Toepser-Ziegert*, begrüßt.

Der Vorstand der Gesellschaft hatte aus den eingegangenen Themenvorschlägen versucht, ein anspruchsvolles und thematisch weit gefächertes Programm zusammenzustellen. Deshalb wurden Vorträge, die neue Zusammenhänge zu vermitteln oder das Thema aus einem anderen Blickwinkel zu beleuchten versprachen, bevorzugt. Biografische oder werkgeschichtliche Einzelstudien hingegen fanden nur dann den Weg in das Programm, wenn daraus mehr als die - als Basis für weitere Untersuchungen durchaus unverzichtbare - Kenntnis über den einzelnen Fall zu gewinnen waren.

Den Auftakt dazu gab *Michael Scholz* (Visby), der mit einigen Thesen über die „Grenzen und Möglichkeiten des Widerstandes im Exil“, die zu neuen Denkansätzen provozieren wollte. Seine teilweise anekdotischen Hinweise auf Agenten und Spione im Bereich der Emigration nahm im Verlauf der Tagung *Christoph Mentschl* (Wien) wieder auf, der über österreichische und deutsche Exilanten als Agenten der Special Operations Executive „behind enemy lines“ berichtete. Das Exilland Großbritannien war auch Gegenstand zweier weitere Beiträge. Ohne den abenteuerlichen Hauch von Agentengeschichten musste die Studie über ein wissenschaftshistorisches Kapitel auskommen, als *Charmian Brinson* (London) über die Freie Deutsche Hochschule / Free German Institute of Science and Learning in Großbritannien 1942 bis 1948 sprach. *Anthony Grenville* (ebenfalls London) stellte Herbert Sulzbach und den „Arbeitskreis Featherstone Park“ vor. Er fasste seinen Vortrag in dem aussagekräftigen Untertitel „ein Jude aus Deutschland wirkt der NS-Ideologie entgegen“ zusammen.

Das (nationalsozialistische) deutsche Bild der Exilanten untersuchte *Hiltrud Häntzschel* (München) in ihrem Beitrag „Emigrantia“. An Beispielen zeigte sie, wie in der nationalsozialistischen deutschen Presse der Jahre 1933 und 1934 versucht wurde, die Exilanten zu karikieren und zu diffamieren. Den entgegengesetzten Blick lieferte *Ute Lemke* (Paris), die „Exil und nationalsozialistisches Deutschland in der Publizistik Antonia Vallentins für die Boulevardblätter *Le*

Petit Journal und *Excelsior*“ betrachtete. Den Horizont über das NS-Deutschland hinaus erweiterte *Jana Wriedt* (Dortmund) mit ihrem materialreichem Referat über den spanischen Journalisten *Corpus Barga* und seinem „Kampf gegen Diktatur, Bürgerkrieg und Franco-Regime“. Auf literaturwissenschaftliche Felder führten dann schließlich *Gabriele Falböck* (Wien) mit ihrem Referat „Wider die Auslöschung – Schreiben als Zeugnis der eigenen Existenz“ und der Wuppertaler Verleger *Christoph Haacker*, der über „Funktion und Struktur des Widerstandsromans des Exils am Beispiel der Darstellung des Untergrunds im Protektorat Böhmen und Mähren“ sprach – wobei der Vortrag lebendiger war als sein akademischer Titel.

Da die Gesellschaft für Exilforschung bereits seit einiger Zeit versucht, das Thema Exil nicht nur als historisches Phänomen in der Zeit des Nationalsozialismus zu sehen, sondern sich auch mit aktuellen Erscheinungen von Flucht, Vertreibung und Exil zu beschäftigen – was schließlich in einem Beschluss der Mitgliederversammlung in Nonantola fixiert ist – wurden zwei sehr fundierte Berichte in das Programm genommen: *Yasemin Shooman* (Berlin) informierte über „Irakisches Exil in Deutschland“, *Regina Schulz* (Berlin) betrachtete die Situation iranischer Flüchtlinge in Deutschland unter dem Titel „... und nächstes Jahr ohne die Mullahs“. Beide Beiträge waren geeignet, unsere mitunter sehr enge und kleinliche Sicht zu relativieren.

Wie bereits vor einem Jahr in Zürich diskutiert und beschlossen, sollte ausreichend Zeit im Programm für eine grundsätzliche Aussprache über die zukünftigen Themenfelder der Gesellschaft eingeräumt werden. Daher fand am Samstagmittag eine Podiumsdiskussion „Quo vadis Exilforschung“ statt. Zu einleitenden Statements waren *Claus-Dieter Krohn*, *Ursula Seeber* und *Inge Hansen-Schaberg* eingeladen worden. Neben ihnen wurde *Gisela Holfter*, die Organisatorin der nächsten Tagung 2008 in Limerick, auf das Podium gebeten. Ursula Seeber ging von ihrer engagierten Arbeit im Österreichischen Exilarchiv aus und verwies auf ein durchaus starkes wissenschaftliches Interesse an Themen der Exilforschung. Beispielhaft nannte sie Personengeschichte, Länderstudien (insbesondere „exotische“ Exilländer) oder Verlagsgeschichte. Wichtig seien neue Methoden der Vermittlung. Auch auf neue Themen wie die beiden vorangegangenen Beiträge zum Irak und zum Iran müsse die Gesellschaft für Exilforschung reagieren. Insgesamt sei die Exilforschung jedoch ein noch immer aktuelles Thema.

Inge Hansen-Schaberg verwies darauf, dass die Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ durchaus bereits mit neuen, interdisziplinären Forschungsansätzen und Methoden arbeite. Es gelte, „verschüttete Ansätze“ wiederzufinden. Solche könnten sein „Elitenforschung versus Alltagsforschung“, „Karriere von Frauen im/trotz Exil“, „Exil als Chance“. Als deutliches Manko stellte sie fest, dass es zur Zeit keine institutionelle Verankerung für die interdisziplinäre Exilforschung gäbe. Gisela Holfter gab ihre spontanen Eindrücke wider. Positiv hob sie die Internationalität der Gesellschaft hervor. Als mögliche neue Ansätze auch zu einer Aktualisierung des Blickwinkels sieht sie auch das Spannungsverhältnis von Exilanten und Flüchtlingen („exiles and refugees“). Und längst noch nicht seien alle Forschungsfelder abgearbeitet; die Sicherung der Erinnerungen von Zeitzeugen z.B. in Irland (als einem der eingangs genannten „exotischen Exilländer“) liefere noch sehr viel Stoff für weitere Arbeiten.

Claus-Dieter Krohn hatte seine Gedanken bereits im Neuen Nachrichtenbrief 27 veröffentlicht, so dass sie an dieser Stelle nicht wiederholt oder referiert werden müssen.

In der Diskussion mahnte Gerhard Paul die dringend notwendige Modernisierung der Außendarstellung an. Vortragsstile der Tagungen müssten ebenso zeitgemäß verändert werden wie die Website der Gesellschaft – die wissenschaftliche Kommunikation nutze längst neue Medien. Weiterhin wies er darauf hin, dass das Thema „Emigration/Exil“ wieder stärker in die Lehrinhalte und –bücher des Geschichtsunterrichts gelangen müsse. Auch hier sehe er eine Aufgabe der Gesellschaft für Exilforschung, die sich dabei auch der Möglichkeiten der Bundeszentrale für Politische Bildung bedienen sollte. Anne Saint-Sauveur-Henn gab die Erfahrungen von französischen Hochschulen wieder, wo man durchaus zu Themen des Exils promovieren oder sich habilitieren könne. Das Interesse auch der Studenten ist vorhanden, vor allem wenn Inhalte anhand originaler Materialien vermittelt würden. Ursula Langkau-Alex warf die Frage auf, wann Exil in Migration umschlage. Dabei spiele die Akkulturation eine Rolle. Exil

aus der Sicht der Exilländer sei ebenfalls ein Feld, auf dem noch zu wenig gearbeitet würde.

Der Vorsitzende der Gesellschaft, Wolfgang Benz, lenkte die Diskussion noch einmal auf die thematische Aktualisierung der Exilforschung (und verwies gleichzeitig die Methodendiskussion in die Mitgliederversammlung). Es gehe um eine grundsätzliche inhaltliche Fragestellung. Als Beispiel nannte er die Studie zur Lage von Roma-Kindern in Deutschland, die das Zentrum für Antisemitismusforschung im Auftrag der Unicef durchgeführt hatte – auch das sei Exil- bzw. Migrationsforschung.

Klaus Schulte bekräftigte einen Redebeitrag Claus-Dieter Krohns: Die thematische Aktualisierung sei unstrittig und wichtig; die Erweiterung des Spektrums vom „deutschen Anti-Nazi-Exil“ hin zu komparatistischen Ansätzen ist vernünftig und eine der zukünftigen Richtungen des Gesellschaft für Exilforschung. Voraussetzung sei aber, dass es sich dabei nicht um oberflächliche Effekthascherei handele.

In der weiteren Diskussion wurde variierend bekräftigt, dass die Exilforschung vor allem neue Ansätze suchen und finden müsse. Für die künftigen Tagungen der Gesellschaft für Exilforschung leitete Claus-Dieter Krohn daraus die Forderung ab, dass im jeweiligen Call for Papers stärker systematische Themenstellungen formuliert werden sollen.

Im „Rahmenprogramm“ der Tagung wurde am Sonntag eine Führung durch das Archiv des Instituts für Zeitungsforschung angeboten, die von zahlreichen Teilnehmern wahrgenommen wurde. Neben einem instruktiven Einblick in die Arbeit des Instituts durch Frau Dr. Toepser-Ziegert konnte man einige eigens ausgewählte Dokumente und originale Materialien aus dem Bestand des Instituts bewundern. Mit der Besichtigung und Führung des ehemaligen Dortmunder Gefängnisses „Steinwache“ endete die Tagung.

Es ist den Organisatoren der Jahrestagung 2007 – dem langjährigen Mitglied der Gesellschaft und ehemaligen Leiter des Instituts für Zeitungsforschung, Prof. Hans Bohrmann, und Frau Dr. Toepser-Ziegert sowie ihren Mitarbeiterinnen – nochmals sehr herzlich zu danken für die umsichtige Vorbereitung und die aufmerksame Gastgeberschaft, die die Gesellschaft genießen durfte!

Jörg Räuber, Leipzig

Protokoll der Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Exilforschung

Zeit: 10. März 2007, Ort: Stadt- und Landesbibliothek Dortmund, Anwesende Mitglieder: 39

TOP 1: *Bericht des Vorstandes*: Der erste Vorsitzende *Wolfgang Benz* schlägt vor, den TOP 1 mit dem TOP 4 (Bericht des Schatzmeisters) zu verbinden. Diesem Vorschlag wird von den Mitgliedern stattgegeben. Herr *Benz* berichtet, dass in der Vorstandssitzung im September 2006 beschlossen wurde, in Zukunft die Referatsvorschläge strenger auszuwählen, um damit den Ablauf der Tagung besser zu strukturieren.

Auf Anregung von *Irmela von der Lühe* wird das Ehepaar Koepke im Namen der Gesellschaft für Exilforschung zu einer Buchpräsentation in den Buchhändlerkeller Berlin eingeladen.

Herr Benz weist darauf hin, dass im kommenden Jahr der Vorstand neu gewählt werden sollte. Er fordert die Mitglieder auf, geeignete Kandidaten vorzuschlagen und weist darauf hin, dass eine institutionelle Anbindung für das Amt des 1. Vorsitzenden empfehlenswert sei.

Bericht des Schatzmeisters (TOP 4): *Jörg Räuber* gibt bekannt, dass der Kontostand zum 31.1.2006 ausgeglichen war und ein Plus von ca. 1.500 € aufwies. Die Kassenprüfung wird von *Mario Keßler* und *Sylvia Asmus* vorgenommen. Dem Antrag zur Entlastung des Schatzmeisters wird einstimmig stattgegeben.

TOP 2: *Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“*: *Ingeborg Hansen-Schaberg* berichtet über die 15. Jahrestagung der AG „Frauen im Exil“ in 2006 Osnabrück (Ausführlicher Bericht der Tagung siehe *Neuer Nachrichtenbrief* Nr. 28, Dezember 2006). Im Jahr 2007 wird die Tagung vom 26. bis 28. Oktober im Literaturarchiv in Mersch (Luxemburg) unter dem Thema „Bretterwelten“ stattfinden. Für 2008 hat die Alice-Salomon-Fachhochschule in Berlin, die ihr 100-jähriges

Bestehen feiert – die AG „Frauen im Exil“ nach Berlin eingeladen. Thema der Tagung: „Die Vertreibung des Sozialen“. Für 2009 ist die Tagung in Tutzing vorgesehen.

TOP 3: *Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung e.V. 2008 in Limerick: Gisela Holfter*, Direktorin des Zentrums für deutsch-irische Studien und Senior Lecturer an der University of Limerick, berichtet, dass die Universität sich freut, als Kooperationspartner für die GEF im Jahr 2008 zu fungieren. Es stehen in der Universität geeignete Räumlichkeiten nebst technischer Ausrüstung für die Tagung zur Verfügung. Da die Studentenwohnheime, die von den Tagungsteilnehmern gebucht werden können, nur während der Semesterferien leer stehen, muss die Tagung vom 30. Mai bis 1. Juni 2008 stattfinden. Frau Holfter weist darauf hin, dass verschiedene Fluggesellschaften (RYAN AIR, AIR BERLIN) günstige Flugverbindungen von Deutschland anbieten. Nächstgelegener Zielflughafen in Irland ist Shannon, der auch über London zu erreichen ist.

TOP 4: *Jahrestagung 2009*: Die während der letzten Mitgliederversammlung vorgeschlagenen Austragungsorte für das Jahr 2009 werden erörtert. Der erste Vorsitzende gibt zu Bedenken, dass es möglicherweise keinen geeigneten Kooperationspartner in Sanary-sur-mer geben werde, der vor Ort die Tagung organisieren kann. *Hélène Roussel* weist darauf hin, dass der Bürgermeister von Sanary-sur-mer die Tagung unterstützen würde, jedoch dass es keine organisatorische Kompetenz vor Ort gäbe. *Hélène Roussel* und *Anne Saint Sauveur-Henn* werden eruieren, ob eine Tagung in Sanary-sur-mer realisiert werden kann. Frau Roussel schlägt vor, falls die Tagung in Frankreich stattfinden werde, sich dann dem Thema „Kolonien von Schriftstellern und Künstlern im Exil“ zu widmen. *Klaus Voigt* wendet sich gegen den Austragungsort Frankreich, da der jährliche Wechsel Deutschland/Ausland eingehalten werden solle.

Da in Saarbrücken keinerlei Kooperationspartner zur Verfügung stehen, wird dieser Ort nicht mehr zur Diskussion gestellt. Dem Vorstand wird Marbach/Neckar als Austragungsort der Jahrestagung vorgeschlagen. *Inge Belke* weist darauf hin, dass zwar das Collegienhaus des Marbacher Literaturarchivs genügend Kapazität für Übernachtungsmöglichkeiten der Mitglieder biete, gibt aber zu bedenken, dass es auch hier unsicher ist, ob die Organisation der Tagung vom Literaturarchiv geleistet werden kann.

Der Vorschlag, Hamburg als Tagungsort für 2009 zu wählen, wird von *Claus-Dieter Krohn* dahingehend unterstützt, da hier als Kooperationspartner die „Herbert & Elsbeth Weichmann Stiftung“ angesprochen werden könnte. Der Stiftung entsprechend müsse dann das Thema der Tagung „Das Fremde“ lauten. Die Abstimmung für Hamburg ergibt eine absolute Mehrheit gegenüber Marbach.

TOP 5: *Jahrbuch: Claus-Dieter Krohn* gibt bekannt, dass das diesjährige Jahrbuch mit dem Thema „Übersetzungen als Kulturtransfer“ zusammen mit einer Bibliographie der ersten 25 Bände erscheinen wird. Die Themen der folgenden Jahrbücher lauten: 2008 „Musik im Exil“, 2009 „Selbstdarstellung und Fremdwahrnehmung“.

TOP 6: *Verschiedenes: Ursula Seeber* schlägt vor, während der kommenden Jahrestagung einen Nachmittag für einen Workshop einzuplanen.

Aus den Reihen der Mitglieder wird angeregt, die Website der GEF neu zu gestalten und laufend zu aktualisieren. *Marion Neiss* und *Jörg Räuber* weisen darauf hin, dass die GEF keine finanziellen Reserven hat, um diesen Wunsch umzusetzen; hinzu kommt, dass für die laufende Pflege/Aktualisierung ebenfalls Kosten entstehen, die außerhalb des finanziellen Rahmens der Gesellschaft liegen. Der Vorstand wird von den Mitgliedern beauftragt, einen Kostenvoranschlag für die Erstellung einer eigenen Homepage einzuholen und sich über die laufenden Kosten der Pflege zu informieren.

Marion Neiss, Berlin

Quo vadis Exilforschung? (II): Diskussion in Dortmund

Die Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Exilforschung hatte 2004 in Nonantola eine Erweiterung der auf den Jahrestagungen vorzustellenden Themen um solche der aktuellen Flücht-

lings- und Asylprobleme beschlossen. Damit begann eine Auseinandersetzung, die die Überprüfung ihres bisherigen Selbstverständnisses zum Gegenstand hatte. Auf der Basis der dazu auch von *Claus-Dieter Krohn* im NNB Nr. 27 (Juni 2006) vorgestellten Überlegungen wurde jetzt in Dortmund über künftige Forschungsperspektiven und damit über die Zukunft der GfE diskutiert. Sie wurde von einem von *Anne Saint Sauveur-Henn* moderierten Podium eingeleitet, das mit *Inge Hansen-Schaberg*, *Gisela Holfter*, *Ursula Seeber* und *Claus-Dieter Krohn* besetzt war.

Zunächst wurden vom Podium einige Vorschläge unterbreitet, die anschließend mit dem Plenum - zum Teil kontrovers - besprochen wurden. Die Vorschläge umfassten 1. inhaltlich die Erweiterung oder Vertiefung der traditionellen Themenfelder, einschließlich der Fixierung noch vorhandener Desiderata des klassischen Paradigmas der Exilforschung. Sie fragten 2. nach der Validität erweiterter thematischer Grenzziehungen durch die Integration der aktuellen Migrationsprozesse. Und sie empfahlen 3. veränderte methodische Gestaltungen und neue Präsentationsmodi der Jahrestagungen wie überhaupt der Gesellschaft. Genannt wurden dazu u.a. vertiefende Analysen der Akkulturations- und Interkulturationsforschung, eine stärkere Beachtung didaktischer Überlegungen und Strategien, um die jüngere Generation anzusprechen und für das Forschungsfeld zu interessieren. Dazu sollte ein angemessener Internet-Auftritt gehören. Aktualisierend sei ferner die Einsicht, dass Exile als extreme Lebensform der Moderne mit ihren Entfremdungen und Entwurzelungen einerseits, ihren Chancen durch permanente Mobilitätsanforderungen und Lernprozesse andererseits genommen werden könnten. Exilforschung in diesem Zusammenhang sei dann weniger reflektierte Erinnerungsarbeit, sondern Spezialfeld transnationaler Modernitätsanalyse. Für die wünschenswerte weitere Integration der aktuellen Flüchtlings- und Asylprobleme sollen konzise komparatistische Ansätze kenntlich gemacht werden, um lediglich additive Hinzufügungen zu vermeiden.

Da die Anwesenden an eine Auflösung der GfE, über die ebenfalls diskutiert wurde, nicht dachten, wurde für kurzfristig umzusetzende Innovationen Konsens darüber erzielt, die thematischen Präsentationen auf den Jahrestagungen tunlichst auf systematische Fragen zu richten und einzelbiographische Orientierungen zu vermeiden oder deren Beispielcharakter deutlich zu fokussieren und damit nachvollziehbar zu machen. Für die aktuellen, komparatistisch angelegten Themen ist die Chance von Korreferenten als Mediatoren zu erproben, die Bezüge zu den überkommenen Themenfeldern der Gesellschaft herausarbeiten und damit die Diskutierbarkeit auch disparater Forschungsgegenstände erleichtern könnten.

Claus-Dieter Krohn, Anne Saint Sauveur Henn

Themenbeiträge für Limerick 2008 erbeten

Für die Jahrestagung vom 30. Mai bis 1. Juni 2008 in Limerick/Irland werden zum Tagungsthema „Auswanderung – Exil – Einwanderung – Rückwanderung“ Referatsvorschläge erbeten. Sie sollen mit einem knappen Exposé und einer Kurzvita der Referentin/des Referenten bis zum 1. September 2007 bei der Geschäftsstelle eingereicht werden.

Mitgliedsbeiträge für 2007

In der Mitte des Jahres sei an dieser Stelle noch einmal daran erinnert, dass die Mitgliedschaft in der Gesellschaft für Exilforschung e.V. (leider) nicht kostenlos ist. Während von den Mitgliedern, die der Gesellschaft den Lastschriftzug der Beiträge erlauben, bereits im Februar der entsprechende Obulus kassiert wurde, stehen noch immer Zahlungen aus.

Da das Versenden von Rechnungen an viele einzelne Mitglieder nicht nur sehr arbeitsaufwendig ist, sondern auch Porto kostet, bittet der Schatzmeister auf diesem Wege um die möglichst baldige Einzahlung (Überweisung) der ausstehenden Mitgliedsbeiträge. Die Bank-

verbindung ist im Impressum des Nachrichtenbriefes abgedruckt. Hier finden die nicht in Deutschland lebenden bzw. aus dem Ausland überweisenden Mitglieder auch die internationale Bankleitzahl und Kontonummer („IBAN“ und „SWIFT-BIC“-Code).

Jörg Räuber (*Schatzmeister*), Leipzig

Die Vertreibung des Sozialen - Tagung der AG „Frauen im Exil“ Call for Papers

Die Arbeitsgemeinschaft "Frauen im Exil" in der Gesellschaft für Exilforschung e.V. plant, ihre 18. interdisziplinäre, internationale Tagung in Kooperation mit der Alice-Salomon-Fachhochschule zum Thema „Die Vertreibung des Sozialen“ zu veranstalten. Die Tagung wird anlässlich des 100jährigen Gründungsjubiläums der Alice Salomon-Schule vom 24. bis 26. Oktober 2008 in Berlin stattfinden.

Die Vertreibung des Sozialen während der NS-Herrschaft ging einher mit der Gefährdung der Emanzipation der Frauen und der jüdischen Bevölkerung und mit dem Einzug von willkürlicher Machtausübung und von Härte im zwischenmenschlichen Umgang. Individuelle Hilfsbedürftigkeit jeglicher Art stand im krassen Widerspruch zu dem konstruierten Hyper-Sozialen, der Volksgemeinschaft, die den Einzelnen und alle konkret sozialen Zusammenhänge auszulöschen begann.

Die Tagung soll demzufolge die Bedeutung des Sozialen im Kontext des Exils thematisieren und die Erfahrungen und den Beitrag von Frauen diskutieren. Frauen beteiligten sich an der öffentlichen Auseinandersetzung um das Soziale, seit die Frage um 1900 angesichts der aufbrechenden Klassen-, Generationen- und Geschlechterkonflikte und zunehmender Vereinzelung neu gestellt wurde. Sie entwickelten Konzepte und Projekte im Bereich der (Sozial-)Pädagogik, der Sozialen Arbeit und der (Sozial-)Psychologie, die sie als professionelle Tätigkeitsbereiche zugleich neu schufen. Das Besondere dabei war, dass sie individuelle Emanzipation und soziale Verantwortung miteinander verbanden. Unter den sozial und politisch engagierten Frauen, zu denen Schriftstellerinnen, Sozialreformerinnen, Juristinnen, Ärztinnen, Pädagoginnen, Wissenschaftlerinnen u.a. gehörten, waren jüdische Frauen in großer Zahl vertreten. Sie halfen ein Konzept des Sozialen zu formulieren, das mit der Orientierung auf Gerechtigkeit deutlich von der jüdischen Tradition der Zedakah (Wohlfahrt) mitgeprägt war. 1933 wurde diese Tradition zerstört, ihre Vertreterinnen (und Vertreter) verfolgt und ins Exil verbannt.

Einige, wie Alice Salomon, erkannten schnell, daß die Ideen und Konzepte, die sie vertraten, keine Chance mehr hatten und begannen, nach Auswanderungsmöglichkeiten zu suchen, so dass auf diese Weise eine Art Export des Sozialen mit großem Nutzen für die Zufluchtsländer stattfand. Nach 1945 kehrten nicht wenige Emigrantinnen (und Emigranten) (vorübergehend) nach Deutschland zurück, um beim Aufbau einer demokratischen Gesellschaft mitzuwirken, unter ihnen viele in sozialen Bereichen Tätige. Angebote für Tagungsbeiträge, die auf diesem Hintergrund die sozialen Aspekte der Emigration, des Exils und der Remigration ins Zentrum stellen, sollten folgenden Fragestellungen nachgehen:

1. Welche Bedeutung hatte persönliche und institutionelle Hilfe unter den Bedingungen von Verfolgung, Vertreibung und Exil? Welche Veränderungen sind zu erkennen?

Wie wurde Hilfe erfahren und erlebt, worin bestand sie und in welcher Weise wurde geholfen? Wer leistete sie, welche Vereine, staatlichen/öffentlichen Einrichtungen etc.? Wer hat wem geholfen? Wurde Hilfe überwiegend von Frauen gewährt? Welcher Art war die Hilfe von Frauen? Welcher Art die von Männern? Welche Bedeutung hatte Helfen zwischen den Generationen? Worauf basierte die Hilfe? Was waren ihre Motive, Hintergründe? Welche bewussten oder unbewussten Einflüsse jüdischer Wohlfahrtstraditionen waren von Bedeutung? Worin äußern sich diese oder andere Einflüsse? Welche Konflikte gab es im Zusammenhang von Hilfe/Hilfewünschen/Hilfeerwartungen, wie wurde mit ihnen umgegangen?

2. Welche Möglichkeiten hatten Emigrantinnen (und Emigranten?) aus sozialen Berufen, in den Exilländern ihren Beruf auszuüben?

Welche Unterschiede zur Berufspraxis in Deutschland waren für sie relevant, wie wurden sie konkret erfahren (und bewertet)? In welcher Weise veränderte sich ihr Verständnis der sozialen Arbeit, z.B. im Hinblick auf den Umgang mit den Hilfesuchenden, die Zielsetzung, die politische Bedeutung? Welche Rolle spielte die Erfahrung der Emigration/des Exils für die (in der) soziale(n) Betätigung? Inwieweit haben sich Emigrantinnen in den Aufnahmeländern ehrenamtlich sozial engagiert? Was blieb von dem, was sie mitbrachten, in der Kultur des Exillandes, wurde dort integriert, weiterentwickelt, modifiziert?

3. Erfahrungen und Bedeutung der Remigrantinnen im Rahmen der Reeducation und des Wiederaufbaus der sozialen Arbeit in Deutschland nach 1945

Was hat sie nach der Verfolgung durch das NS-Regime dazu bewogen, sich in/für Deutschland zu engagieren? Wie haben sie die Arbeit im Nachkriegsdeutschland / in beiden deutschen Staaten erlebt und beurteilt? Welche heutigen Konzepte sind, historisch gesehen, durch die Remigration beeinflusst worden?

Die Tagungsbeiträge können sich auf den Feldern der Sozialarbeit/(Sozial-)Pädagogik, der Sozialpsychologie, der (Professions-)Soziologie, der Politologie und Literaturwissenschaft, z.B. der exilliterarischen Darstellung von sozialer Hilfe, entweder exemplarisch einzelnen Lebensgeschichten widmen oder Aspekte der Fragestellung anhand von Erfahrungsberichten, Interviews etc. untersuchen. Vortragsangebote mit einem kurzen Exposé bitte bis zum 1. Oktober 2007 an nachstehende Adresse.

INFORMATIONEN: Prof. Dr. Inge Hansen-Schaberg, Birkenweg 15, D-27356 Rotenburg,
 e: hansen.schaberg@t-online.de

Rückschau

„neue Töne – jüdisches [er]leben“ – Ausstellung Malers Manfred Weil im Rahmen der Jüdischen Kulturtage in Bonn

In der Zeit vom 10.-30. März wurden in der Gedenkstätte Bonn Werke des Malers Manfred Weil ausgestellt. 1920 in Köln geboren, floh er nach einer Tischlerlehre 1939 nach Antwerpen, wo er zunächst an der Königlichen Akademie der Künste studierte. Nach der Besetzung Belgiens wurde er verhaftet und in das südfranzösische Lager Gurs deportiert, von wo er fliehen und in Frankreich und Belgien untertauchen konnte. 1943 gelang ihm die Flucht in die Schweiz, wo er allerdings erneut interniert wurde. 1945 kehrte in seine Heimat zurück und setzte sein Studium an der Kölner Werkschule. Seit 1951 ist er Mitglied der Künstlergruppe Bonn. Heute lebt und arbeitet der 87jährige in Meckenheim bei Bonn. Seine Werke, die in vielem an die klassische Moderne erinnern, befinden sich in namhaften Museen und in öffentlichem Besitz.

„Fluchten. Wege der Rettung aus Nazi-Deutschland“ Tagung der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung

Fluchtwege haben ihre eigene Geschichte und ihre eigene Dramatik. Das machte das Seminar deutlich, das die Hessische Landeszentrale für politische Bildung unter Leitung von Renate Knigge-Tesche am 23.-25. März 2007 in der Bildungsstätte der IG Bau-Agrar-Umwelt in Steinbach/Taunus durchführte. Wie die meisten der etwa 40 Teilnehmer bei der Vorstellung zu Beginn der Veranstaltung bekundeten, waren sie aus besonderem Interesse für das Thema gekommen.

Den Anfang der insgesamt acht Referate bzw. Präsentationen machte *Wolfgang Benz*/Berlin

mit der Einführung „Flucht aus Deutschland. Zum Exil im 20. Jahrhundert“. *Klaus Voigt*/Berlin setzte die Reihe fort mit dem Thema „Zuflucht auf Widerruf – Asyl in Italien“, *Patrik von zur Mühlen*/Bonn sprach über den „Fluchtweg Spanien-Portugal. Der Exodus aus Europa 1933 bis 1945“, *Gabriele Mittag*/Berlin referierte über „Flucht und Internierung: Deutsche Emigrantinnen in Gurs“ und *Georg Armbrüster*/Heidelberg über die „Flucht in den Wartesaal – Exil in Shanghai“. Am letzten Tage rundeten *Claudia Curio*/Berlin und *Anne Klein*/Köln die Tagung ab mit den Referaten „Allein in die Fremde: Die Kindertransporte nach Großbritannien 1938/39“ bzw. „Flüchtlingshilfe 1940 bis 1942. Die Rettung politisch Verfolgter aus Südfrankreich“.

Einen Höhepunkt der gesamten Veranstaltung bildeten die Berichte der Zeitzeugin *Ruth David*/Ames (Iowa, USA), die als Kind in ihrem südhessischen Heimatort Fränkisch-Grumbach die Auswirkungen des Antisemitismus erlebte, die Trennung von den Eltern (die in Auschwitz umkamen) und den Geschwistern, die teilweise in verschiedene Länder verschlagen wurden. *Ruth David* geb. *Oppenheimer* gelangte mit den Kindertransporten nach Großbritannien und später – durch ihre zweite Ehe – in die USA. Ihre heutigen Wurzeln liegen jedoch in England. Sie sprach frei, las aber auch Passagen aus ihren Erinnerungen vor und beantwortete freimütig die zahlreichen an sie gestellten Fragen. Ihre Anwesenheit sowie die von zwei Jugendfreundinnen hinterließ bleibende Eindrücke.

Die Tagung hatte keinen wissenschaftlichen Charakter, zumal die vorgetragenen Themen im allgemeinen keinen neuen Forschungsstand wiedergaben, wohl aber einen pädagogischen. Einige Beobachtungen anlässlich dieser Tagung sind erwähnenswert. Die Teilnehmer kamen zum großen Teil aus dem aktiven Schuldienst oder der Erwachsenenbildung, sodass von ihnen eine gewisse Multiplikatorenwirkung zu erwarten ist. Sie gehörten fast allen Altersgruppen an und waren in vielen Fällen in der Gedenkstättenarbeit, in Geschichtswerkstätten oder historischen Arbeitsgruppen aktiv. Sie waren, wie dies an den Fragen erkennbar wurde, vielfach gut informiert und durchweg hoch motiviert. Alles dieses zeugt von zeithistorischem Interesse, auf das gerade die Themen von Exil und Emigration stießen, und davon, dass das jahrzehntelange wissenschaftliche, publizistische und pädagogische Engagement in diesem Themenfeld nicht ohne Früchte geblieben ist.

Patrik von zur Mühlen, Bonn

Nachfolgeaktivitäten des Orpheus-Trust

Über zehn Jahre lang betreute der in Wien ansässige Orpheus-Trust das Vermächtnis der vom Nationalsozialismus verfolgten und vertriebenen Musik durch Veranstaltungen und vielfältige Öffentlichkeitsarbeit. Nun löste sich der Verein auf, wurden seine Aufgaben und Arbeitsvorhaben „abgewickelt“. Auf einer am 30. März 2007 in Wien abgehaltenen Pressekonferenz rekapitulierte der Vorstand noch einmal die geleistete Arbeit und gab bekannt, dass die vom Verein angelegten Sammlungen nach Berlin abgegeben werden sollen. Dort werden sie im Musikarchiv der Akademie der Künste eine neue Heimat finden. Sie sollen unter dem Namen Orpheus-Archiv als eigener Bestand erhalten bleiben, inventarisiert und nach Abschluss dieser Arbeiten der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden; das Inventar soll von *Werner Grünzweig* und *Primavera Gruber* in Buchform veröffentlicht, Tondokumente sollen digitalisiert werden. *Primavera Gruber* wird ihre 1995 begonnene Erforschung und Dokumentation der verfolgten Musik in Wien fortsetzen und in ca. vier Jahren ein „Österreichisches Biographisches Handbuch der vom Nationalsozialismus verfolgten Musikschaaffenden“ vorlegen, das in gewisser Weise die Informationstätigkeit des Orpheus-Trust ablösen kann.

Die übrigen Aktivitäten werden vom *mica* (music information center austria) fortgesetzt werden, einer von der Republik Österreich gegründeten Institution zur besseren Verbreitung von Musik aus Österreich. Unter dem Namen *orpheus.news im mica* soll eine Informationsplattform im Internet installiert werden, die zugleich als Clearingstelle für alle an der vom NS verfolgten Musik Interessierten dienen soll. Eine internationale Kooperation auf europäischer Ebene mit Partnerorganisationen ist vorgesehen.

Thomas Manns Privatsekretär gestorben

Wie die *Frankfurter Allgemeine* am 12. April 2007 berichtete, verstarb am 9. April in Los Angeles der aus Berlin stammende Konrad Katzenellenbogen (später Conny Kellen), einer der letzten Zeitzeugen der literarischen Emigration, der die Prominenten des Exils noch aus nächster Nähe erlebt hat. Zwischen 1941 und 1943 arbeitete er als Privatsekretär Thomas Manns und tippte für ihn Teile des Josephsromans in die Schreibmaschine. Danach trat er in die amerikanische Armee ein, wirkte als Besatzungsoffizier in Deutschland, arbeitete später in einer Denkfabrik in Santa Monica und verfasste mehrere Bücher, darunter eine Biographie des sowjetischen Partei- und Regierungschefs Nikita Chruschtschow. Am Ostermontag starb er im Alter von 93 Jahren.

Umschau

Willy Brandt in Schweden geehrt

Im *Neuen Nachrichtenbrief* Nr. 28 wurde die verspätete Meldung über eine Ehrung Willy Brandts in Spanien gebracht. Diese Mitteilung löste eine weitere Meldung über eine noch weiter zurückliegende Ehrung in Schweden aus. Im Jahre 2003 wurde eine kleine Stockholmer Parkanlage in der Nähe der (heutigen) U-Bahnstation Hammarbyhöjden nach ihm benannt. Im Jahre 2006 wurde schließlich an dem nahe gelegenen Wohnhaus Willy Brandts während der letzten Kriegsjahre, im Finn Malgrens väg 23, eine Gedenktafel angebracht. Die Initiative hierzu wurde schon vor langer Zeit ergriffen, aber zehn Jahre lang wehrte sich der Eigentümer gegen die Plakette – offensichtlich aus politischen Gründen. Nach einem Eigentümerwechsel waren Hindernisse dieser Art ausgeräumt. Aber weder die Stockholmer Stadtverwaltung noch der Unternehmerverband oder die Nobelstiftung sahen sich im Stande, die Kosten für die Plakette zu tragen. Daher sprang die Bundeskanzler-Willy-Brandt-Stiftung in Berlin ein und beglich die Rechnungen.

„Zur Heimat erkor ich mir die Liebe“ Zum 100. Geburtstag von Mascha Kaléko

Mascha Kaléko – dieser Name tauchte zuerst 1930 in Berlin auf. Monty Jacobs, einer der besten Köpfe des deutschen Feuilletons, war auf das junge Talent aufmerksam geworden und veröffentlichte ihre Verse in der berühmten *Vossischen Zeitung*. Über Nacht wurde die Lyrikerin für die Berliner ein Begriff: „Die Mascha“. Sie schrieb „Zeitungsgedichte“: Vom Alltag für den Alltag, und diese Art der pointensicheren Großstadtlyrik liebte man in den 1930er-Jahren des 20. Jahrhunderts ganz besonders. Das Zeitungsgedicht stand gegen Wirtschaftsseiten und Politik, behauptete sich gegen das übrige Feuilleton und Lokales. Das war seine Funktion.

Im Januar 1933, als schon die Signale gesetzt werden, die ihr Leben in die Emigration zwingen sollten, erscheint ihr erstes Buch „Das Lyrische Stenogrammheft“. Die erste Auflage ist bald vergriffen; Ernst Rowohlt druckt die zweite und wagt es sogar noch, 1935 ihr zweites Buch „Kleines Lesebuch für Große“ herauszubringen. Als sich herausstellt, dass Mascha Kaléko Jüdin ist, werden beide Bücher noch in der Druckerei beschlagnahmt. 1938 – ihre Bücher standen inzwischen auf der „Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums“ – emigrierte Mascha Kaléko nach Amerika. New York bot die Möglichkeit zum Überleben. Mehr nicht. Exil, das ist für einen Dichter ein unheilbarer Bruch im Leben. Den Verlust des literarischen Ruhmes hatte sie verwunden, die Entwurzelung nie.

Mascha Kaléko war am 7. Juni 1907 in Schidlow – am Rande der ehemaligen Donaumonarchie – zur Welt gekommen. Der erste Weltkrieg hatte die Familie nach Marburg verschlagen. 1918 – nach Kriegsende – zog die Familie nach Berlin. Emigrantin von Kind auf, fand Mascha Kaléko in Berlin, der Stadt, die sie geprägt hat, scheinbare Heimat. Berlin gewährte Zugehörigkeit. In Berlin gehört Mascha Kaléko zum Kreise der schöpferischen Bohème, die sich Ende der 1920er- und Anfang der 1930er-Jahre das „Romanische Café“ zum Treffpunkt erkoren hatte. Hier verkehrt sie mit Literaten wie Tucholsky, Ringelnatz, Klabund, Else Lasker-Schüler, Erich Kästner, Walter Mehring und anderen.

Als Mascha Kaléko 1938 Deutschland verlässt, hat auch ihr privates Leben eine Wende genommen. Nach zehnjähriger Ehe wird sie von dem Philologen S. Kaléko geschieden und emigriert mit ihrem zweiten Mann, Chemjo Vinaver, und beider kleinem Sohn nach New York. Zwanzig Jahre lebt sie nun vornehmlich der Familie. Das Ringen um die bloße Existenz in Amerika ist hart. Chemjo Vinaver, der sich sein ganzes Leben mit chassidischer Musik beschäftigte, gründet einen Chor und gibt Konzerte. Da er kaum ein Wort Englisch lernt, ist seine Frau ihm als „Karrierehelferin“, wie er es zu nennen pflegt, unentbehrlich. Das bedeutet: Sie muss ihren Mann zu Besprechungen, zu Proben und zu jedem Konzert begleiten und dolmetschen. Zum Dichten bleibt wenig Zeit. Was sie in den ersten Emigrantenjahren dichtet, ist vor allem Heimweh nach der verlorenen Heimat. Immer wieder stellt sich die Sehnsucht nach Deutschland ein. 1945 erscheinen im Band „Verse für Zeitgenossen“ in Cambridge/USA ihre Exil-Gedichte. Dies ist der einzige Band deutscher Lyrik, der zwischen 1933 und 1945 in Amerika veröffentlicht wird.

Ende 1956 besucht sie Deutschland zum ersten Mal wieder. Der Rowohlt-Verlag legt „Das Lyrische Stenogrammheft“ wieder auf. Der Verlag arrangiert eine große Vortragsreise durch Deutschland. Die vollen Säle überall sind ein Beweis, dass sie in Deutschland nicht vergessen ist. In allen Städten wird die Dichterin begeistert aufgenommen und junge Leute fragen: „Warum lernen wir Mascha Kaléko erst heute kennen?“ Von Rundfunksendern wird sie eingeladen zu Interviews und Lesungen ihrer Gedichte. Zeitungen bringen ihre Gedichte und Interviews. Inzwischen hat der Rowohlt-Verlag auch den Band „Verse für Zeitgenossen“ herausgebracht. Ihr Comeback soll 1958 auch öffentlich dokumentiert werden. Die Akademie der Künste in Berlin beabsichtigt, ihr den mit 4000 DM dotierten Fontanepreis zu verleihen! Mascha aber zieht ihre Kandidatur zurück mit der Begründung, das Jurymitglied Hans Egon Holthusen sei 1933-1937 in der SS gewesen, und es sei ihr nicht möglich, den Preis aus seiner Hand entgegenzunehmen. Familienangehörige von ihr waren in Konzentrationslagern umgekommen. Diese Zurückhaltung aus Gewissensgründen akzentuiert im Rückblick einen nicht korrigierbaren Wendepunkt in der Biographie der Dichterin. Nach der Ablehnung des Fontanepreises ist das Comeback vorbei.

Ihrem Mann zuliebe übersiedelt sie nach Israel, lebt mit ihm in Jerusalem. Aber die Heimkehr ins „Land der Väter“ setzt sie einer gnadenlosen Isolierung aus. Mascha Kaléko ist Jerusalems unbekannteste Dichterin, ein Rang, den vor ihr Else Lasker-Schüler innehatte. Während in Europa die Verkaufszahlen ihrer wieder aufgelegten Bücher oder auch der neu erschienenen wie z.B. „Das himmelgraue Poesie-Album“ in die Höhe klettern, nimmt die Einsamkeit um sie herum zu. Einmal im Jahr – meist im Sommer, um der heißen Jahreszeit in Israel zu entgehen – reist Mascha Kaléko nach Europa, pflegt die alten Kontakte zu Verlegern, Kollegen und Freunden und gibt einige Vortragsabende.

1968 stirbt überraschend der dreißigjährige einzige Sohn Steven in New York. Ein angehender Star am Broadwayhimmel, hatte er seine Musicals selber geschrieben, komponiert und inszeniert. Sein Tod ist für die Dichterin der Beginn des eigenen, denn rückschauend wird deutlich, dass der Anfang der Todeskrankheit mit diesem Schicksalsschlag zusammenfiel. Im Dezember 1973 erliegt ihr Mann Chemjo Vinaver einem langjährigen Leiden. Ihre Wohnung verlässt sie kaum noch. Noch einmal kommt Lebenshoffnung auf, als sie im Herbst 1974 Berlin besucht und ihren letzten Vortragsabend in der Akademie der Künste hält. Die geliebte, dann verlorene und später so veränderte Stadt hatte es ihr von neuem angetan. Sie spielt mit dem Gedanken, neben dem Jerusalemer Domizil eine kleine Wohnung in Berlin zu nehmen, um dort zu leben, wo sie als junge Frau so glücklich gewesen war. Doch der Tod nimmt ihr alle Entscheidungen ab. Ein Zwischen-

aufenthalt in Zürich auf dem Rückweg nach Jerusalem wird ihr zur letzten Lebensstation. Sie nimmt die Todesgewissheit klaglos an und stirbt in Zürich nach langem Krankenhausaufenthalt am 21. Januar 1975. Sie wird dort auf dem Israelitischen Friedhof Friesenberg begraben.

Gisela Zoch-Westphal, Zürich

„Auschwitz-Prozess. 4 Ks 2/63. Frankfurt am Main“ Ausstellung über den Auschwitz-Prozess in München

Am 10. Mai 2007 wurde in München die Ausstellung über den Auschwitz-Prozess eröffnet, der in den 1960er Jahren maßgeblich die öffentliche Meinung in der Bundesrepublik beeinflusste. Treibende Kraft auf Seiten der Anklagebehörde war damals der hessische Generalstaatsanwalt Fritz Bauer, ein Emigrant und Remigrant, der selbst aus Gründen politischer und „rassischer“ Verfolgung hatte fliehen müssen. Seine Rolle in diesem Zusammenhang bildet einen der Schwerpunkte der Ausstellung. Weitere Themen bilden die sechs Angeklagten sowie die Perzeption des Prozesses in der Literatur, Philosophie, Jurisprudenz und in den Medien. Die Ausstellung wird noch bis zum 14. Juli im Münchner Justizpalast, Prielmayer Str. 7 (Nähe Hauptbahnhof, gezeigt.

„Exilland Luxemburg 1933-1947 - Schreiben, Auftreten, Musizieren, Agitieren, Übersetzen“

Am 15. Mai 2007 wurde von der luxemburgischen Staatssekretärin für Kultur, Hochschulwesen und Forschung im Centre national de littérature (CNL) in Mersch eine Ausstellung zur Geschichte des deutschsprachigen Exils in Luxemburg eröffnet. Die von der Leiterin des Centre, *Germaine Goetzinger*, vorgestellte Ausstellung dokumentiert nicht nur die Rolle Luxemburgs als Aufnahmeland für eine beachtenswerte Zahl von Flüchtlingen und Emigranten aus dem „Dritten Reich“. Sie verbindet mit der Darbietung von Bildmaterial, zu dem ein von *Germaine Goetzinger*, *Gast Mannes* und *Pierre Marson* herausgegebener reich bebildeter Katalog erschienen ist, auch eine Reihe kultureller Aktivitäten. So las zur Eröffnung *Marc Limpach* Texte deutscher und österreichischer Luxemburg-Emigranten. Am 14. Juni wird der von *Germaine Goetzinger* und *Marc Schoentgen* herausgegebene Erinnerungsband von *Hubert Heumann* „Erlebtes – Erhaltenes. Von Mönchengladbach nach Theresienstadt. Tagebuch eines deutsch-jüdischen Emigranten“ vorgestellt werden. Am 27. September wird im Centre national de littérature ein von *Marc Limpach* und *Germain Wagner* gestalteter Karl-Schnog-Abend stattfinden. Und am 26-28. Oktober 2007 wird die Arbeitsgemeinschaft „Frauen im Exil“ ihre Tagung im CNL abhalten.

INFORMATIONEN: www.literaturarchiv.lu oder www.cnl.public.lu

“Max Beckmann in Amsterdam 1937-1947” im Amsterdamer Van Gogh Museum

Zum ersten Mal widmet sich eine Ausstellung dem Werk Max Beckmanns aus seiner Amsterdamer Zeit. Max Beckmann flüchtete 1937 nach Amsterdam, wo er bis 1947 lebte und arbeitete. Die Ausstellung zeigt Meisterwerke aus dieser Zeit, wie die vier eindrucksvollen Triptychen *Kar-neval*, *Akrobaten*, *Komödianten* und *Perseus*. In den Gemälden thematisiert Beckmann das Leben im Varieté, die niederländische Landschaft und das Leben in Amsterdam. Zusätzlich vermitteln Ausschnitte aus seinen Tagebüchern und Briefen und Fotos einen Eindruck von Beckmanns Leben während des Amsterdamer Exils – für Beckmann eine sehr produktive Periode, in der mehr als ein Drittel seines Werks entstand. Die Ausstellung wurde von der

Beckmann-Expertin *Bea-trice von Bormann* zusammengestellt. Das Van Gogh Museum organisiert zu der Ausstellung ein umfangreiches Rahmenprogramm mit Veranstaltungen u.a. zum Exil in den Niederlanden. Neben einem reich illustrierten Katalog mit vielen Tagebuch- und Brieffragmenten gibt es auch einen Beckmann-Rundgang durch Amsterdam. Ab 13. September 2007 wird die Ausstellung in der *Neuen Pinakothek* in München zu sehen sein.

INFORMATIONEN: www.vangoghmuseum.nl

Milly Zirker – eine streitbare Journalistin

Mitunter werden außerhalb des Forschungsbetriebs erstaunliche Entdeckungen gemacht und Ereignisse, Vorfälle, vor allem aber Personen dem Vergessen entrissen, die von vielen Forschern bislang übersehen worden sind. Gelegentlich stehen hinter solchen Recherchen persönliche (verwandtschaftliche, nachbarschaftliche) Beziehungen oder auch schlichtweg Zufälle, die die Neugier einer historisch interessierten Person wecken. Hier ist die Rede von Milly Zirker, einer aus assimilierter jüdischer Familie 1888 in Köln geborenen Journalistin. Während des Ersten Weltkriegs stark engagiert in Hilfsaktivitäten, begann sie 1920 ihre journalistische Laufbahn in Berlin. Sie arbeitete zunächst als Redakteurin beim *8 Uhr Abendblatt* und schloss sich recht bald der Deutschen Liga für Menschenrechte an. Gemeinsam mit Hellmut v. Gerlach und Carl v. Ossietzky engagierte sie sich für pazifistische und menschenrechtliche Ziele. Mit anderen Berliner Intellektuellen gründete sie die Republikanische Partei Deutschlands, deren Vorstand sie angehörte, der jedoch politische Erfolge versagt blieben.

1933 emigrierte sie nach Paris und arbeitete dort als enge Mitarbeiterin Hellmut v. Gerlachs sowie als Mitglied verschiedener Exilorganisationen. 1936 wurde sie vom Deutschen Reich ausgebürgert. Eine wichtige Rolle spielte sie bei der Kampagne zur Befreiung von Carl v. Ossietzky, war Zeugin der Volksfrontverhandlungen im Pariser Hotel *Lutetia*, wurde 1940 in Gurs interniert und konnte später über Portugal in die USA emigrieren. Nach Deutschland kehrte sie nur einmal für kurze Zeit zurück. 1971 starb sie in Florida. Eine bemerkenswerte Frau, die nicht vergessen werden sollte. Über sie ist soeben eine Broschüre von Michel Quetting erschienen, die über die nachstehende Adresse für eine Schutzgebühr von € 5,- bestellt werden kann.

INFORMATIONEN: M. Quetting, Würzbachstr. 53, 66386 St. Ingbert, MichaelQuetting@aol.com

Exilforscher von jüdisch-amerikanischer Stiftung geehrt

Wilfried Weinke/Hamburg, der sich durch Publikationen und Ausstellungen zur Geschichte des deutschen Judentums einen Namen gemacht hat, wurde am 24. Januar 2007 in Berlin vom German Jewish Community History Council mit dem von dieser Organisation vergebenen Obermayer Award ausgezeichnet. Dieser – zum siebenten Male vergebene – Preis gilt der Anerkennungen für Bemühungen, historische, kulturelle und genealogische Spuren des Judentums und seines Erbes vor Ort zu erhalten und in der Öffentlichkeit in Erinnerung zu rufen.

Neuere Publikationen und Hochschularbeiten zu Exil und Emigration

Theodor W. Adorno, Kompositionen, Bd. 3: Kompositionen aus dem Nachlass, hrsg. von *Maria Luisa López-Vito* und *Ulrich Krämer*, edition text + kritik, München 2007, geb., ca. 100 S., ca. 32,00 €;

Daniel Azuélos (Hrsg.), *Lion Feuchtwanger und die deutschsprachigen Emigranten in Frankreich von 1933 bis 1941* / *Lion Feuchtwanger et les exilés de langue allemande en France de 1933 à*

- 1941 (Jahrbuch für internationale Germanistik, Reihe A: Kongressberichte, Bd. 76), Verlag Peter Lang, Bern etc. 2006, brosch., 537 S., 82,90 €;
- Rolf Aurich, Wolfgang Jacobsen, Carola Tischler* (Hrsg.), *Mersus. Der Filmkritiker Wolfgang Duncker* (Film & Schrift, Bd. 5), edition text + kritik, München 2007, kart., etwa 220 S. mit einer CD-ROM, 17,00 €;
- Michael Benz*, *Der unbequeme Streiter Fritz Lamm. Jude Linkssozialist Emigrant 1911-1977. Eine politische Biographie*, Klartext-Verlag, Essen 2007, brosch., 552 S., 29,90 €;
- Andrew Chandler, Katarzyna Stokłosa, Jutta Vinzent* (eds.), *Exile and Patronage. Cross-Cultural Negotiations Beyond the Third Reich*, LIT-Verlag, Münster 2007, brosch., 212 S. m. zahlr. Abb., 29,90 €;
- Germanine Goetzinger, Gast Mannes, Pierre Marson* (Hrsg.), *Exilland Luxemburg. Schreiben – Auftreten – Musizieren – Agitieren – Überleben. Katalog*, CNL, Mersch/Luxemburg 2007, brosch., 304 S., 25,- €;
- Anne Maximiniane Jäger* (Hrsg.), „Einmal Emigrant – immer Emigrant“. *Der Schriftsteller und Publizist Robert Neumann (1897-1975)*, edition text + kritik, München 2006, kart., 272 S., 25,00 €;
- Arthur Lehning*, *Spanisches Tagebuch & Anmerkungen zur Revolution in Spanien. Mit einer Einleitung und Anmerkungen von Toke van Helmond-Lehning. Aus dem Niederländischen von Martin B. Fischer*, edition tranvía – Verlag Walter Frey, Berlin 2007, brosch., 196 S., 17,80 €;
- Jennifer Powell/Jutta Vinzent*, *Art and Migration. Art Works by Refugee Artists from Germany in Britain* (Ausstellungskatalog, Humanitas Subsidia Series 2), George Bell Institute, Birmingham 2005, brosch., 142 S. m. 24 Abb., 7,00 £;
- Rolf Tiedemann*, *Niemandsland. Studien mit, über und um Theodor W. Adorno*, edition text + kritik, München 2007, geb., ca. 280 S., 26,00 €;
- Christoph von Ungern-Sternberg*, „Ein großer Regisseur der Literatur“. *Willy Haas 1891-1973*, edition text + kritik, München 2007, geb., ca. 450 S., 35,00 €;
- Jutta Vinzent*, *Identity and Image. Refugee Artists from Nazi Germany in Britain (1933-1945)*, VDG-Verlag, Kromsdorf/Weimar 2007, geb., 400 S. m. 128 Abb., 67,50 €;
- Ursula Wamser/Wilfried Weinke* (Hrsg.), *Eine verschwundene Welt – Jüdisches Leben am Grindel*, zu Klampen Verlag, Springe 2006, geb., 360 S. m. zahlr. Abb., 34,00 €;
- Ruth Werfel* (Hrsg.), *Gehetzt. Südfrankreich 1940. Deutsche Literaten im Exil*, Buchverlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 2007, ca. 200 S. mit 120 farbigen und s/w Abb., 48,- sfr.;
- Vicoria Wolff*, *Das weiße Abendkleid*, hrsg. und mit einem Nachwort von Anke Heimberg, Aviva Verlag, Berlin 2006, geb., 277 S., 18,00 €.

Vorschau

Deutsche Literaten in Südfrankreich 1940 – Ausstellung in Basel

Unter dem Titel „Gehetzt, Südfrankreich 1940 – Deutsche Literaten im Exil“ wird ab 22. Juni 2007 die von Ruth Werfel erarbeitete und vorher in Zürich gezeigte Ausstellung in der Universitätsbibliothek Basel gezeigt werden. Die Ausstellung thematisiert die Flucht exilierter deutschsprachiger Intellektueller nach dem Zusammenbruch Frankreichs nach Süden und die – in manchen Fällen erfolglosen – Versuche, über Spanien und Portugal ein rettendes Fluchtziel in Übersee zu finden. Die Namensliste derer, die unter chaotischen Umständen diesen Weg beschreiten mussten, umfasste einen Großteil deutscher und österreichischer Schriftsteller, Wissenschaftler, Künstler, Publizisten und Journalisten. Auf der Grundlage dieser Ausstellung hat Ruth Werfel auch das von ihr edierte Buch vorbereitet (vgl. S. 13), das im Laufe des Juli ausgeliefert werden wird. Die Ausstellung wird bis zum 8. September gezeigt werden.

„Heinrich Mann“ – Seminar der Evangelischen Akademie Tutzing

In der Zeit vom 26.-28. Oktober 2007 veranstaltet die Evangelische Akademie Tutzing im Buddenbrookhaus in Lübeck, dem Geburtshaus der beiden großen Schriftstellerbrüder Mann, ein Wochenendseminar über Leben und Werk Heinrich Manns im Zeichen von Krieg und Emigration. Textlektüre, Biographisches, eine Ausstellung und Filme sollen den Schriftsteller näher bringen.

Informationen: Evangelische Akademie Tutzing, Schloss-Straße 2 + 4, D-82327 Tutzing, Internet-Adresse: www.ev-akademie-tutzing.de

„Exil in und aus der Tschechoslowakei in den 1930er und 1940er Jahren“ Konferenz in London, 17.-19. September 2008

Das Research Center for German & Austrian Exile Studies beim Institute of Germanic and Romance Studies der Universität von London lädt ein zu einer Konferenz ein, die zum 70. Jahrestag der Münchner Abkommens von 1938 und zum 60. Jahrestag der kommunistischen Machtergreifung von 1948 das oben genannte Themenspektrum behandeln will. Ebenso werden auch Themenvorschläge zum „Prager Frühling“ 1968 sowie das deutschsprachige Exil aus anderen Ländern der früheren Habsburger Monarchie berücksichtigt werden. Konferenzsprachen werden Englisch und Deutsch sein. Es ist beabsichtigt, die Beiträge der Tagung im *Yearbook* 2009 des Center zu veröffentlichen. Wer einen Themenvorschlag unterbreiten möchte, wird gebeten, möglichst bald, spätestens jedoch bis zum 31. Dezember 2007, ein Papier von etwa 300 Worten an Professor Charmian Brinson und eine zweite Ausfertigung an Marian Malet zu senden (Anschrift s. u.).

Vorgeschlagen werden u.a. folgende Themenbereiche: Aspekte des deutschsprachigen Exils in der Tschechoslowakei vor 1939; der Czech Refugee Trust Fund in der Tschechoslowakei und in Großbritannien; die britische Antwort auf die tschechische Krise; die tschechische Regierung im Exil; Beziehungen zwischen tschechischen Exilgruppen in Großbritannien und anderen Exilgruppen; Nachkriegs-Remigration in die Tschechoslowakei; Vertreter der tschechischen Kultur (Schriftsteller, Maler, Musiker ...) im britischen Exil.

INFORMATIONEN: c.brinson@ic.ac.uk und mwmalet@blueyonder.co.uk

Das Portrait

Gestohlene Jugend: Norman Oliver Meyers

Norman Olivier Meyers wurde als Hermann Otto Meyer 1929 in Oberzwehren, heute ein Stadtteil von Kassel, als zweiter von vier Brüdern geboren – Heinz Johannes (später John H.) war vier Jahre vor ihm zur Welt gekommen, Herbert Philipp und Gerhard sollten folgen. Die Eltern waren strenggläubige Christen, die Mutter – und mit ihr die Kinder - Lutheraner, der Vater Baptist, und im Familienleben spielte Religion eine große Rolle. In den Augen der nationalsozialistischen Machthaber jedoch wies der Vater einen großen „Makel“ auf: Er war jüdischer Herkunft. Normans Schicksal und das seiner Brüder soll hier stellvertretend für das vieler Tausender Kinder erzählt werden, die dank der Kindertransporte zwar vor den Gräueln des Holocaust gerettet wurden, jedoch ihre Kindheit und Jugend und nicht zuletzt ihr Familienleben opfern mussten.

Um 1933/34 zog die Familie nach Wuppertal. Der Vater, ein Schneidermeister, hatte

ursprünglich ein Geschäft mit zwei Mitarbeitern, und Norman erinnert sich, dass er – noch in Oberzwehren – für die Nazis Uniformen schneiden musste, worüber er sich hinter deren Rücken mokierte. Während John sich noch Jahrzehnte später an die bittere Erfahrung erinnerte, plötzlich vom Spiel der anderen Kindern ausgeschlossen gewesen zu sein, sind Norman die Ereignisse in Nazideutschland nur noch wenig präsent, ein zentrales Erlebnis allerdings war für ihn die sogenannte Reichskristallnacht. Der Vater war um seine jüdischen Bekannten besorgt und suchte sie noch in dieser Nacht auf, um nach ihnen zu sehen. Norman begleitete ihn und bis heute ist ihm das Unverständnis, das ihn, einen achtjährigen Jungen, angesichts der zerstörten Geschäfte überkam, gegenwärtig.

Über das Schicksal seiner Eltern ist ihm wenig präsent, lediglich daß sein Vater sein Geschäft aufgeben musste, um für jemanden anders zu arbeiten. Die „arische“ Familie der Mutter – einer ihrer Brüder war aktiver Nationalsozialist, der in Uniform herumstolzte – wollte die Frau dazu bewegen, sich von ihrem Mann zu trennen, sie hielt jedoch loyal zu ihm. Angesichts der latenten Gefährdung allerdings sollten die drei ältesten Kinder – der jüngste war noch zu klein um mitzukommen - außer Landes in Sicherheit gebracht werden, was mit Hilfe der International Hebrew-Christian Alliance erreicht wurde.

John, Norman und Philipp fuhrten also mit den Eltern nach Düsseldorf und wurden dort in den Zug gesetzt. Wie alle anderen Kinder durften auch sie nicht allzu viel mitnehmen, dachten allerdings ohnehin, dass es sich nur um eine kurze Trennung handeln könnte. John als der älteste hatte die Verantwortung für die beiden jüngeren Brüder, für einen Dreizehnjährigen eine schwere Bürde, wie auch Norman viel später bewusst wurde. Über Hoek van Holland ging es mit einem der letzten Kindertransporte am 13. Juli 1939 per Schiff nach Harwich, wo sie von Mitarbeitern der International Hebrew-Christian Alliance in Empfang genommen und nach London gebracht wurden. Von hier ging es weiter in die Grafschaft Devon, vorerst ohne die Chance, sich an Land und Leute zu gewöhnen, sei es an die Sprache, die Andersartigkeit der Speisen, Sitten und Gebräuche etc.

Die Brüder wurden in einem großen Manor House in oder bei Widecomb in the Moor untergebracht, das von einem riesigen Garten umgeben war und anscheinend von zwei christlichen Ladies geführt wurde. Sie bekamen etwas Taschengeld, von dem sie sich Kleinigkeiten selbst kaufen konnten. Die Umstellung auf die neue Schule – die beiden jüngeren gingen, zumindest im ersten Jahr, in die gleiche Schule, John in eine andere – war sicherlich für keinen von ihnen leicht. Norman, inzwischen ein erfolgreicher Geschäftsmann, gesteht, ein ganz schlechter Schüler gewesen zu sein, während John offensichtlich das Lernen leicht fiel. Der briefliche Kontakt mit den Eltern blieb in den ersten Jahren durch Vermittlung der Hilfsorganisationen aufrecht, allerdings waren die Nachrichten kurz und spärlich und vermittelten von keiner Seite ein Bild über die wahren Zustände, sondern in erster Linie nur den Wunsch, bald wieder als Familie vereinigt zu werden.

Nach ungefähr zwei Jahren in Devon ging die Odyssee der drei Buben weiter. Norman und Philipp blieben in den folgenden Jahren zusammen, zuerst in Wales, dann in Kent. Ein häufiger Schulwechsel und die Schwierigkeit, unter diesen Umständen Freundschaften zu schließen, machten das Leben nicht leichter. „Nobody cared about us“, wird sich Norman Jahrzehnte später mit Bitterkeit an diese Zeit erinnern. Er hatte inzwischen derartige Schulprobleme, dass er praktisch aus der Schule geworfen und in eine wie ein Waisenhaus geführte Trainingsschule für kanadische Farmer in Kent gesteckt wurde, ein Beruf der ihm allerdings absolut nicht erstrebenswert schien. Nicht zuletzt das Kriegsende beendete seine landwirtschaftliche „Karriere“, trachteten doch die englischen Gastgeber, ihn so rasch als möglich wieder ans Elternhaus loszuwerden.

Die Eltern und der jüngste Bruder hatten, wenn auch unter großen Einschränkungen und Schwierigkeiten, in Deutschland überlebt. Die Rückkehr in das ausgebombte Land, wo sich John, der inzwischen an der London University ein Studium begonnen hatte, als alliierter Besatzungsoffizier aufhielt, war für Norman wie für viele der entwurzelten Kindertransportkinder eine Enttäuschung, hatte er doch nicht nur seine deutsche Muttersprache zur Gänze verlernt,

sondern auch naturgemäß eine sehr negative Haltung gegenüber allem Deutschen. So trat letzten Endes auch er in die amerikanischen Streitkräfte ein. Nach einigen Jahren bei der Marine etablierte sich Norman im Geschäftsleben in den USA und Kanada und arbeitete sich zu einem sehr erfolgreichen und gefragten Unternehmer hoch, vor allem im Bereich des Spielzeug-Business. Obwohl er sich längst in den Ruhestand nach Florida zurückgezogen hat, machen ihn seine internationalen Geschäftsverbindungen rund um den Globus noch heute zu einer populären und bekannten Erscheinung auf einschlägigen Ausstellungen und Messen.

Die vier Brüder, die in ihrer Jugend so gewaltsam auseinandergerissen wurden, leben und lebten in der ganzen Welt verstreut: Norman in den USA, John in Kanada und Wien, Philipp in Israel und nur Gerhard ist in Deutschland geblieben. Norman Meyers hat drei Kinder und zwei Enkelkinder. Über seine Vergangenheit in Deutschland und seine Rettung durch den Kindertransport hat er mit ihnen – und auch das teilt er mit vielen Opfern – nie gesprochen.

Elisabeth Lebensaft, Wien

Suchanzeigen

Auskünfte über Max Silberstein in Frankreich (1939-44) gesucht

Max Silberstein, geb. 1897 in Mannheim, 1931 Landgerichtsdirektor daselbst, nach Pogromnacht 1938 nach Buchenwald verschleppt. Nach seiner Entlassung 1939 emigrierte er mit seiner Mutter nach Frankreich, war in Bellac für die französische Militärintendanz tätig; dort starb seine Mutter im Januar 1941. Danach ging er nach Marseille und arbeitete als Dolmetscher, juristischer Berater und war im Ausländerhilfsdienst für politisch und rassisch Verfolgte tätig. Nach der deutschen Besetzung versteckte er sich in Nizza, wurde 1944 von der Gestapo verhaftet; es gelang ihm im Juli 1944, zu einer amerikanischen Einheit zu fliehen. Seit dem 1. Juli 1946 Landgerichtsdirektor in Mannheim, 1949 Präsident des Landgerichts, dann 1955 Präsident des Oberlandesgerichts. Er blieb in Mannheim wohnen und starb am 4. September 1966 in Mannheim.

Über ihn erschien eine im Internet zugängliche Kurzbiographie von Reiner Haehling von Lanzenauer: „Das Oberlandesgericht Karlsruhe und sein Präsident Max Silberstein“ (www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/2426). Gesucht wird weiteres Material über ihn in Form von Literaturhinweisen oder Archivalien.

Dr. Peter Koppenhöfer, Königsberger Str. 8, 68723 Schwetzingen, Pkoppenhoefer@aol.com

Im Auftrag der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* herausgegeben von Dr. Patrik von zur Mühlen, Trierer Str. 57, 53115 Bonn, e: muehlenp@fes.de oder pvzm@ghcs.de, Tel/Fax 0228/21 87 62, und Dr. Katja B. Zaich, Endumeni 16, NL-1103 AT Amsterdam-Zuidoost, Tel./Fax 0031/20/465 39 72, e: kbzaich@planet.nl - Korrespondierendes Redaktionskomitee: Prof. Dr. Karl Holl (Bremen), Prof. Dr. Claus-Dieter Krohn (Hamburg), Hélène Roussel (Paris), Beate Schmeichel-Falkenberg (Mössingen/Göteborg). - Der *Neue Nachrichtenbrief* erscheint halbjährlich im Juni und Dezember als Mitteilungsblatt der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* – Redaktionsschluss: 15. Mai bzw. 15. November. Namentlich gezeichnete Beiträge unterliegen der Verantwortung ihrer Autoren.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* beträgt 52 €, für Studenten, Schüler, Arbeitslose 21 €, Institutionen u. Förderer 80 €. – Anschrift der Gesellschaft: c/o Zentrum für Antisemitismusforschung, Technische Universität Berlin, z. Hd. Frau Dr. Marion Neiss, Ernst-Reuter-Platz 7, 10587 Berlin; Tel. 030/31 42 39 04; Fax 030/31 42 11 36, e: maneegeic@mailbox.tu-berlin.de – Internet: www.exilforschung.de - Bankverbindung: Sparkasse Marburg-Biedenkopf, Konto-Nummer 101 101 1876 (BLZ 533 500 00) IBAN: DE53 5335 0000 1011 0118 76 - SWIFT-BIC.: HELADEFIMAR.